Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 26

Artikel: Im Zahlenmeer
Autor: Ryser, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463099

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Ristorante italiano e bottega del vino

Gr. Rabinovitch

„Worte sind schön, Kriegsschiffe schöner, Spaghetti — am schönsten."

Im Zahlenmeer

Die amtliche Zählerei ist ein Wunder. Ein strahlendes Wunder sogar, dessen Leuchtkraft eindringt in die verborgensten Tiefen menschlicher Daseinsäußerungen. Obwohl unsere Ueberkultur ohne Statistiken gar nicht zu denken wäre, ist die Zahl jener, die sie für gänzlich überflüssig halten, immer noch erschreckend groß. Aber auch wenn man davon absehen wollte, der amtlichen Zähltätigkeit einen Platz in der Reihe nützlicher Einrichtungen einzuräumen, bliebe doch immer noch die Arbeitsleistung an sich zu bewundern übrig. Und diese ist so gewaltig, daß sie auch dem abgebrühtesten Verneiner Achtung abzwingen müßte.

Es gibt heute wohl nichts mehr, das nicht gezählt würde oder der Zählgefahr entrückt wäre. Bei der Bevölkerung angefangen, hat sich der Zähler bereits über alles hergemacht, dessen Bestand sich einigermaßen in Zahlen ausdrücken läßt. Mit unendlicher Geduld füllt er jahraus, jahrein Bogen um Bogen mit Zuwachs und Abgang an Haustieren, Wohnungen, Brandfällen, Totgeburten, Handwerken, Steuern und Verbrechen. Immer wieder spitzt der Zähler seinen Bleistift, um das Bild seines Vaterlandes in unabsehbaren Zahlenreihen festzuhalten. Es ist ganz undenkbar, daß irgend etwas auf die Dauer seiner Sonde entgehen kann. Mit oder ohne Murren, manchmal getragen von leidenschaftlichem Tatwillen und glühendem Ehrgeiz, noch öfter aber bloß dem Zwange folgend, hamstert er seine Zahlen zusammen und füllt die Blätter mit genauen Angaben

KAUFLEUTEN
Pelikanstraße-Talacker
ZÜRICH
Bekanntes Restaurant. Große und kleine Gesellschaftssäle. Prima Butterküche. Sehr gute Weine.
Inhaber: Hans Ruedi

Das gemütliche
Wiener Café Bern
serviert nur erstklassigen Kaffee und andere Getränke gut und preiswert.
Neuer Inhaber: H. LIBERTY, früher Corso-Zürich

über das Vorkommen von Brunnen, Eisenbahnunfällen, Backtrögen, Seuchenfällen, Bienenstöcken, Gewitterregen, Dreiviertelidioten, Lawinenzügen, Festreden usw.

Wie unendlich traurig und elend sähe wohl unser Dasein aus, wollten wir uns den Segnungen dieser Zahlenberge verschließen! Keine einzige gesetzgebende Behörde würde auch nur einen Rappen für gesundheitliche Maßnahmen hergeben, könnte man ihr nicht mit einigen verblüffenden Krankheitsstatistiken auf den Leib rücken. Aber nicht allein für die Volksgesundheit bedürfen wir der Nachweiszahlen, sondern für jede zu bewilligende Ausgabe. Und lieber nicht zu knapp, denn je größer unser Zahlenvorrat ist, umso rascher streicht der Gegner die Segel.

Außerdem würden die herrlichen Reden unserer Politiker auf ein kurzes, nichtssagendes Gestammel zusammenschrumpfen, würden wir ihnen die Zahlen wegnehmen. Der Politiker muß sie haben, um geistreiche Bemerkungen daran zu knüpfen. Zahlen sind ihm Stichworte und daher unentbehrlich. Und Zahlen beweisen und überzeugen, sofern der Gegenredner nicht noch bessere hat. Der Redner von heute wäre ohne Zahlen ein Kessel ohne Dampf.

Eine ganz besondere Einrichtung ist die Eisenbahnstatistik. Sie ist überhaupt das eigentliche Wunder. Sagt sie uns doch, wie viele Kilometer jeder einzelne der abertausend Wagen gelaufen ist, und wäre es auch der lausigste Viehwagen. Sie sagt uns, wieviele Fahrgäste und Stückgüter in jedem beliebigen Zeitraum über diese oder jene Strecke geschleppt wurden. Und sie weiß auch ganz genau Bescheid über jedes Bahnunglück, deren es immer eine ganze Menge gibt. Wenn es sich um ein richtiges Eisenbahnunglück handelt, das in seiner Bedeutung selbst die Augen des Auslandes auf sich lenkt, wird vorerst genau untersucht, ob Fahrgäste, technische Mängel oder Bahnleute die Schuld tragen. Die Fahrgäste werden ausgesondert nach Völkerstämmen und diese hinwiederum nach dem Glaubensbekenntnis und Geschlecht. Jeder einzelne dieser Abteilungen erfährt nun eine weitere Prüfung über Vermögensbestand, politische Einstellung, erbliche Belastung und Vorstrafen. Ist dann das Erhebungsverfahren bis hierher gediehen und dabei ergibt sich, daß die Zahlenausbeute noch nicht dem zur Verfügung stehenden Papiervorrat entspricht, wird jeder Verunglückte, sei er nun tot oder nicht, auf das Vorhandensein von Verwandten ausgeforscht. Der gewissenhafte Zahlenmensch läßt hier auf keinen Fall eher locker, als bis er von jedem einzelnen die Personalien bis zum Urgroßvater mütterlicherseits zurück, beigebracht hat. Diese Gründlichkeit ist geradezu unheimlich, und sie findet nirgendwo ihresgleichen. Mühelos kann die Bahnverwaltung erschöpfenden Aufschluß erteilen, wie sich in einem gewissen Zeitabschnitt das Verhältnis stellt zwischen Schuhnummern, Haartönen und Stiftzähnen der Bahnunglücklichen. Kaum auszudenken, was da ein Ratsmitglied an zündenden Treffern alles herausfischen kann.

Es kommt durchaus nicht von ungefähr, daß die statistischen Bücher durchweg etwas dick geraten. Außer dem Politiker dienen sie ja auch andern Zwecken.

Selbst der Politiker hat meist nicht die blasseste Ahnung, was eine Statistik an Arbeit verlangt, und wie viele Menschen sie verbraucht. Er weiß nichts von den zimmerfüllenden Türmen von Fragebogen, deren Einholung er im Rate durchgedrückt hat, und deren Ergebnis für ihn gar keinen Wert mehr hat, wenn es nach monatelanger Quälerei der Beamten endlich herauskommt. Aber auch die cheflichen Auftraggeber im Zählamt sind sehr oft nichts weniger als im Bilde, und daher kommt es, daß die Beamten oft völlig unnütze Arbeit leisten müssen.

Wir haben auch eine Bevölkerungsstatistik, die ganz hervorragend ausgebaut ist. Heiraten, Scheidungen, Geburten, Todesfälle, kurz alles, woraus sich die Bevölkerungsbewegung ergibt, ist da aufgezeichnet.

Der Statistiker weiß ganz genau, daß seine Arbeit trotz aller Gründlichkeit stets argwöhnische Beurteiler findet, und er sucht deshalb nach Maßnahmen, die den Splitterrichter ablenken. Manchmal stimmen ja die Zahlen ganz und gar nicht und eine nochmalige Prüfung muß der ungeheuren Kosten wegen einfach unterbleiben. Die Hauptsache ist, wenn die Endergebnisse einen vertrauenerweckenden Eindruck machen. Nur um Gotteswillen keine runde Zahl. Runde Zahlen in der Statistik sind nämlich stark verdächtig, auf bloßen Schätzungen zu beruhen; sie scheinen zu gemacht, um ernst genommen zu werden. Ergibt sich trotz aller Vorsicht zuletzt doch ein rundes Ergebnis, dann ist es der Zahlenmann seiner Beamtenehre schuldig, das Ergebnis ein bischen auszukämmen. Nicht etwa, daß er sich da grobe Fälschungen zuschulden kommen ließe, o nein, was er tut, ist reiner Selbsterhaltungstrieb. Er will die monatelang herausgerechnete Wahrheit nicht biegen oder verschleiern. Er weiß nämlich: Liest der kritische Nachschlagende auf Seite siebenhundertneunundachtzig der Zahlenschwarte, daß die Bevölkerung um fünfhundert Seelen zugenommen haben soll, wird er sofort stutzen. Die Zahl ist ihm zuwider, weil zu rund. Sie ist ihrer Ründe wegen gar nicht glaubhaft. Daher wird der gewissenhafte Statistiker rechtzeitig Vorsorge treffen, um die Zahl bekömmlicher zu würzen. Er setzt also anstelle der runden fünfhundert Seelen deren fünfhundertundzwei oder vierhundertachtundneunzig. Aber dies ist immer noch Anfängerweisheit und der wirklich gerissene Zahlenbändiger sieht voraus, daß er, um nicht aufzufallen, noch etwas weitergehen muß. Er setzt also dank seiner vertieften Menschenkenntnis etwa hin: $498^{3}/_{7}$ Seelen.

Denn nichts vermag die hartgesottenen Politiker und Volkswirtschafter so nachhaltig zu erschüttern, wie Seelen in Brüchen.

Herman Ryser

*

Lieber Nebelspalter!

Unsere Tante Zilli hat vier Katzen und zwei Vögel und ist eine unerbittliche Tierfreundin. Und unser Hansli hat Würm. Große rosarote Würm. Hansli erzählt das der Tante und daß er jetzt ein Pulver nehme, dreimal im Tag vor dem Essen, und daß es jetzt die Würm nicht mehr aushalten und das Pulver nicht ausstehen können und sich winden und von hinnen ziehen. Und daß es sie putzt. „Pfudi," sagt Tante Zilli, „Pfudi, du roher Tierliquäler du!" B.

„Sind er guet greist?"
„Himmeltrurig, mer händ d'Mintips vergässe iz'packe."

Gemeint sind die neuen Erfrischungs-Bonbons Mintips. Erhältlich in eleg. Etui zu 20 Cts. und offen nach Gewicht. Mintips, eine köstliche Erfrischung.

Ein appenzellischer Arzt befand sich mit seinem Auto vor der Kirchentreppe des Dorfes T. Er wollte den Rückwärtsgang einschalten, erwischte aber — in gehobener Stimmung, wie er war — den Vorwärtsgang, gab Gas und erklomm die Kirchentreppe. Auf halber Höhe angelangt, bemerkt er seinen Irrtum und brüllt den Wagen an: „Witt ächt zrugg, du religiöse Siech du!" —

*

„Worum hesch Di Schwesterli gschlage, Du beese Bueb Du!"

„Waisch, Mammi, 's isch e so gsi: mr hän Adam und Eva welle spiele und statt daß es mi verfiehrt het, vo sim Epfel z'ässe, isch das wiescht Maitli dervo grennt und het en selber gässe."

*

„Das junge Paar dort drüben sieht so trübselig aus und dabei sagte man mir, sie seien auf der Hochzeitsreise."

„Allerdings, aber auf der Rückreise."